

anderen können die *Abbildungsprozesse* der in Form von Signalen aufgenommenen inneren Zustände auf die organismuseigenen inneren Zustände gestört sein. Dabei kann es zu verschiedenen Graden der Nichtübereinstimmung von abgegebenen und aufgenommenen inneren Zuständen — anders ausgedrückt — zwischen kodierten und dekodierten inneren Zuständen kommen. Ursache für diese Störungen sind nicht der Kommunikation gerecht werdende innere Bedingungen des Organismus, die sowohl Signalbildung als auch Signalaufnahme im Sinne einer Transformation beeinflussen.

Kommunikationsverdichtung f Gruppenintegration, **kommunikative Psychotherapie**: Psychotherapie, die die zwischenmenschlichen Beziehungen und Gemeinschaftsbezogenheit der Patienten zu beleben, zu korrigieren und zu gestalten versucht. Dies wird teils auf der Verbalebene erreicht durch Einzelgespräche, durch Gruppenpsychotherapie oder durch Ehepaar-Psychotherapie, teils auch auf der Verhaltensebene durch Rollenspiele, Musik- und Bewegungstherapie oder durch kollektive Gestaltungstherapie.

komparatives Urteil, Modell des \hat{I} Thurstone-Skalierung.

Kompatibilität: Grad der Übereinstimmung von Informationsaufnahme und Handlung. Dabei wird für diesen sehr komplexen Sachverhalt angenommen, daß diese Beziehung durch eine unterschiedliche Anzahl von Transformationsschritten heuristisch erfäßbar ist, und daß die K. um so größer ist, je geringer diese Anzahl ist. Damit liegt der theoretische Ansatz zur Behandlung der K. in der Aufklärung spezieller Transformationsprozesse bei der menschlichen Informationsverarbeitung.

Die Klassifikation der K.sphänomene geschieht nicht einheitlich. Gebräuchlich ist eine Einteilung in *räumliche K.*, z. B. in Form der Sinnfälligkeit der Zuordnung von Bedien- und Anzeigeelementen, in *Kode-K.*, z. B. in Form einer mehr oder weniger konkreten Kodierung, und in *Reaktions-K.* Eine solche Klassifikation kann praktisch nützlich sein, geht jedoch von heterogenen Kriterien aus.

Die Erklärung der *K.seffekte* ist sowohl durch Populationsstereotype als auch durch spezielle Lerneffekte möglich, es müssen dabei aber anatomisch-physiologische Leistungsvoraussetzungen beachtet werden, besonders im Fall der räumlichen K.

Die Berücksichtigung der *K.seffekte* hat große Bedeutung für die Nutzung psychologischer Untersuchungen in der Arbeitsgestaltung. Fehlhandlungen, lange Anlernzeiten, Belastungsphänomene u. a. können durch Nichtbeachtung der K. verursacht werden.

Kompensation [compensare, lat. ausgleichen]: i. w. S. Ausgleich, Ersatz nach dem K.sprinzip von WUNDT; z. B. können bei Hirnverletzten andere Hirngebiete die Funktionen der verletzten Regionen ersetzen. In der Neurosenlehre spielen

K.en i. e. S. eine Rolle: Patienten, die meinen, auf bestimmten Gebieten zu wenig leistungsfähig zu sein, streben häufig übermäßig nach Ausgleich in anderen Leistungsbereichen. Ist dieser nicht erreichbar, werden die Minderwertigkeitsgefühle verstärkt (\hat{I} Circulus vitiosus).

Kompensationsprinzip f Psychophysik.

Komplex [complexio, lat. Umfassung]: 1. *In der älteren Denk- und Gedächtnispsychologie* Bezeichnung für den Zusammenhang bestimmter, fest miteinander assoziierter Gedächtnisinhalte. — 2. *In der Pathopsychologie* überwertige Ideen mit stark affektivem Gehalt.

Ursprünglich entstammt der Begriff der *Psychoanalyse*. FREUD und JUNG sahen in ihrer *komplexen Psychologie* die K.e als das Resultat eines psychischen Traumas an. Tabuierte und stark affektiv besetzte Erlebnisinhalte wurden verdrängt und bildeten im Unbewußten K.e, die, zumeist in symbolisierter Form, wieder auftauchen, z. B. kann ein Kastrations-K. später in Form zwangsnervöser Symptome wiederkehren. Diese Auffassungen sind spekulativ und daher abzulehnen (\hat{I} Psychoanalyse).

komplexe Psychologie, auch *analytische Psychologie*: Bezeichnung für die von C. G. JUNG begründete tiefenpsychologische Schule, t Tiefenpsychologie.

Komponenten-Modell \hat{I} Zustandsmodell.

Kondition: gebräuchlicher Begriff für den momentanen Zustand der psychophysischen Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft, insbesondere im Zusammenhang mit dem Sport. Im Mittelpunkt stehen Komponenten wie Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit und Schnelligkeit. Psychologisch relevant sind vor allem Willensqualitäten und emotionale Stabilität in bezug auf die Anspannung und das Durchhalten im Wettkampf. Wegen seiner Komplexität wird der Begriff K. neuerdings in der Sportwissenschaft nicht mehr verwendet.

Konditionieren [to condition, engl. bedingen]: das Erzeugen von \hat{I} bedingten Reflexen, Reaktionen oder Handlungen (f Konditionierungstheorien) beim Lernverhalten von Organismen; Bildung von Wenn-dann-Zusammenhängen durch pädagogische, psychotherapeutische oder selbstkontrollierende Einwirkung. Als *klassisches K.*, das zu bedingten Reflexen führt, bezeichnet man die Kopplung eines unspezifischen Reizes, z. B. eines Glockentones, mit einem für eine Reaktion spezifischen Reiz wie die Nahrung, weil diese spezifisch für die Reaktion Speichelsekretion ist. Dabei kommt es auf die Reihenfolge *unspezifisch — spezifisch* an. Die Umkehr ist unwirksam. Nach einer für den betreffenden Organismus und die jeweilige Sachlage ausreichenden Anzahl von Wiederholungen reagiert der Organismus mit Speichelsekretion auf den unspezifischen Reiz hin, auch wenn der spezifische nicht folgt. Die vordem *unbedingte Reaktion* wird nun als *bedingte* bezeichnet, der